

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 8

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

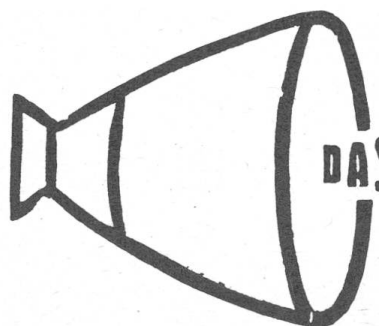
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

An die
Redaktion des «Schweizer-Spiegel»
Zürich.

Beim Ordnen meiner Bibliothek ist mir das beiliegende Heftchen in die Hände gekommen. Ich nehme an, dass der Abschnitt über «Die Schweizer» im «Schweizer-Spiegel» Interesse erwecken wird. Nicht nur die uns heute lächerlich vorkommende Naivität des Urteils und die komischen Missverständnisse sind der Mühe wert, abgedruckt zu werden. Der Abschnitt besitzt unbedingt auch Wert als Kulturdokument. Aber ganz besonders, das scheint mir das Wichtigste, lässt er blitzartig ähnliche, in den letzten Jahren erschienene Bücher (Keyserling) im richtigen Licht erscheinen.

Karl Julius Weber war ein schwäbischer Literat. Er kam Anfang des Jahres 1790 in die Schweiz, nahm eine Hofmeisterstelle in der französischen Schweiz an, kehrte aber 1792 wieder nach Deutschland zurück.

Zuerst abgedruckt wurde der Abschnitt in seinem Werk «Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen». Stuttgart 1832—40.

Hochachtungsvoll

D. B.

Schweizer, Niederländer, Dänen, Norweger und Schweden gehören den deutschen Nationen an; ihr Charakter ist noch heute deutsch. Die Niederlande und die Schweiz machen die beiden Bollwerke Deutschlands gegen den Erbfeind und waren sonst auch statistisch deutsch, und politisch deutsch sollten sie noch sein, wie sie es militärisch sind; sie sind Extreme, wie ihre Natur, dorten nichts als Fläche, Kanäle und Sümpfe, hier nichts als Berge und Täler, Landseen und Wasserfälle, das deutsche Mutterland aber in weiser Mitte. Die Schweizer sind die Hochdeutschen oder Hochländer, ihr Land ist das höchste in Europa,

aber auch das abhängigste von andern Staaten. Seit die Kriegsheere nicht mehr aus blosser Reiterei bestehen, schützen sie ihre Berge nur wenig, und selbst Getreide und Salz müssen sie vom Nachbar holen; aber desto freier ist der einzelne Schweizer von Abgaben, da sein Land keine stehenden Soldaten hat. Die Schweiz würde weniger abhängig sein, wenn sie sich wieder dem Bunde der Deutschen und nicht Frankreich angeschlossen hätte. Schweizer sind ja Deutsche, und in ihren Gebirgen finden sich noch hie und da Sitten, Gebräuche und Sprache, wie sie in Deutschland herrschten vor dem dreissigjährigen Kriege, altdeutscher Mut und altdeutsche Lust, ungekünstelt und kräftig. Tells Antwort an Gessler, warum er zwei Pfeile habe? «der zweite war für dich, wenn ich meinen Sohn statt des Apfels getroffen hätte», war sie nicht eines alten Römers würdig?

Ha! vor dem aufgesteckten Hut,
Vor Gesslers Angesicht
Bückt sich kein Mann von Heldenmut;
Bückt Wilhelm Tell sich nicht!

Das veränderte sich, als sich das Sprichwort ergab:

Point d'argent
Point de Suisses!

Aber freilich ist auch wieder in der Schweiz vieles, was anders sein dürfte. La politesse d'un Suisse civilisé en Hollande¹ ist so bekannt, als das Rätsel Grammonts: Welches Tier ist dem Menschen am ähnlichsten? — Der Schweizer. In einem Klima, wo man viermal essen, folglich auch viermal verdauen muss, geht das Denken schwer. Das Einzige, was ich mir in der Schweiz aneignen möchte, wäre ein echter Schweizermagen für die herrliche Milch, Butter und Käse in den Alpen und die Braten von Gamsen und Murmeltierchen,

¹ Die Höflichkeit eines in Holland zivilisierten Schweizers.

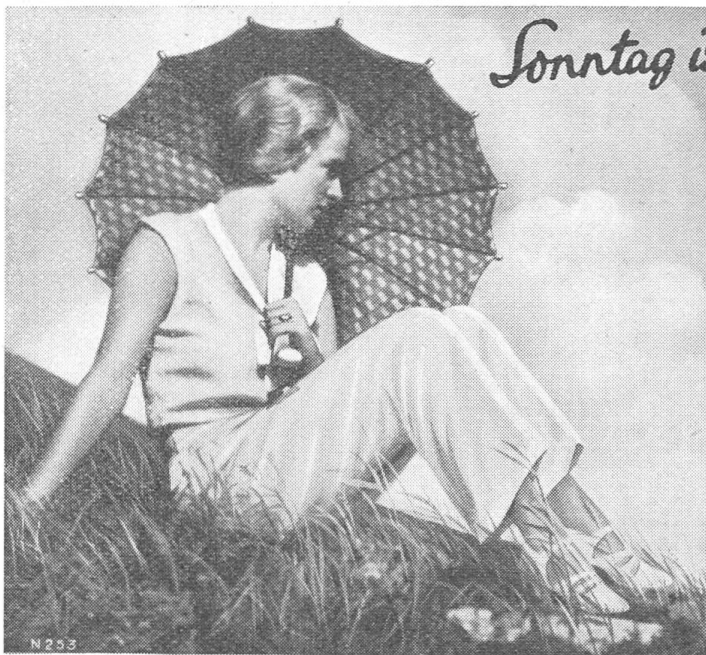
die zwischen hinein zu haben sind. Wenn die Franzosen mit dem Wort Allemand einen einfältigen Tropf, einen Grobian, einen Säufer und Tabakstinker bezeichnen, und naserümpfend sagen: Vous me prenez pour un Allemand?² so denken sie dabei eigentlich an die Schweizer, die sie jedoch in so Vielem beschämen und noch 1815 abermals beschämten, als sie allein unter der verdorbenen Soldateska und der eitlen Nation ihrem Eide getreu mit der weissen Kokarde lieber in ihre Gebirge zurückkehrten, als dem geächteten Verderber Europas huldigten.

Wir Deutsche denken besser von unsern Brüdern auf den Alpen, und sie könnten, wenn sie sich dem deutschen Nachbar, von dem sie so gerne als von einem Fürstenskla-ven sprechen, mehr anschliessen wollten, gar manches lernen in wissenschaftlicher wie in politischer Beziehung. Der Reisende würde vielleicht minder staunen, wenn er, der viel von Schweizer-ehrlichkeit gehört hat, von Wirten, Kaufleuten, Kutschern, Schiff-ern, Bedienten usw. mehr geprellt

² Ihr haltet mich für einen Deutschen?

wird, als anderwärts; die gerühmte Aufrichtigkeit und Freimütigkeit, die gerne in den kleinen demokratischen Kantonen herrscht, aber gar leicht in Grobheit und Bauernstolz übergeht, würde dann vielleicht in den Städten herrschen, wo Misstrauen und Verschlossenheit weit mehr zu sehen sind, als in unsern Residenzen, und der Fremdling würde nicht mehr als einträglicher Import betrachtet und die Postbeförderung unterbrochen werden; sonst wäre man aber auch recht bequem in zwei Tagen am andern Ende der Schweiz.

Echte Schweizersitten findet man natürlich da nicht, wo es Junker und gnädige Herrschaften gibt; man findet sie aber noch bei dem Älpler oder Sennländer, der zwischen Nomaden und Landbauer in der Mitte steht. Jedes Jahr ändert er fünf- bis sechsmal seine Wohnung von Weide zu Weide, von Haus zu Haus bis zu den höchsten Alpen, vom Mai bis in den September; dann wartet er im Dorfe den Winter ab, um den neuen Kreislauf zu beginnen. Bei diesen einfachen Hirtenvölkern finden sich noch die Sitten unserer guten Alten; arm und zufrieden lieben sie die erhabene Natur um



Sonntag ist's! Hinaus ins Freie!

Aber — ob die Sonne scheint, oder ob das Wetter trübe ist —

NIVEA-CREME oder NIVEA-ÖL

muß dabei sein! Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen. Denn beide enthalten Euzerit, vermindern die Gefahr des Sonnenbrandes und geben wundervoll bronzene Hauttönung.

An heißen Tagen wirkt NIVEA-CREME angenehm kühlend, an kalten unfreundlichen Tagen hingegen schützt NIVEA-ÖL gegen zu starke Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann.



Eins aber müssen Sie immer beachten:
Nie mit nassem Körper sonnenbaden, und stets vorher einreiben!
Nivea-Creme: Dosen Fr. 0.50 bis Fr. 2.40 / Zinntuben Fr. 1.—
und 1.50 / Nivea-Öl. Flaschen Fr. 1.75 und 2.75

Hersteller: PILOT A.-G., BASEL

Nur **NIVEA**-Creme und -Öl enthalten das hautpflegende Euzerit!

ANZEIGEN-BRAUEREI



Was hat er vor?

...5-Uhr-Tanztee, dann Premiere im Opernhaus und nach der Vorstellung Souper in exquisitem Kreise.
Da verlangt der gesellschaftliche Takt unterhaltende Beredsamkeit, frische, kluge Gedanken, geistreiche Einfälle.

**Anregung
Heiterkeit
Konzentration**
durch 2-3 Tabletten

KOLA DALLMANN



Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken u. Drogerien



Lachen!

**Nummer für Nummer
Nebelspalter
scheucht Sorgen und
Kummer.**



Die Auskunftszentrale des «Schweizer-Spiegel» beantwortet nicht nur Fragen, die Mode und Kosmetik betreffen, sie gibt auch an Abonnenten gern unentgeltliche Auskunft über Fragen aus dem Gebiete der Kochkunst und insbesondere der neuzeitlichen Ernährung.

sich her, die ihnen alles gibt und mehr, als was draussen in der Welt jenseits der Berge zu finden ist, und sterben sie, so schlummern sie unter dem Schatten eines Nuss- oder Lindenbaumes, bei den Gebeinen ihrer Väter. Auf ihr Grab kann man Claudians Worte setzen:

Plus habet hic vitae, plus habet ille viae!
(Dieser hat mehr gelebt, jener ist weiter gereist!)

Im ganzen möchte ich doch das von den Schweizern sagen, was Jean Paul umgekehrt von den Holländern sagt: Sie sind eine verbesserte, von Druckfehlern gereinigte Ausgabe der Deutschen.

Diese einfachen Menschen leben von Milch und Käse, und doch ist der Kaffee auch hier eingedrungen, jedoch nur festlich, so wie etwa bei uns der Punsch. Acht Tassen sind kaum ein Anfang und Ärmere trinken ihren Kaffee ohne Zucker, oder statt desselben mit Salz. Ihr Luxus besteht in ihren Herden, und wenn die Garderobe kaum fünfundzwanzig Gulden wert ist, so trägt die Lieblingskuh nicht selten eine Silberschelle von fünfzig Gulden an Wert. Der Mensch ist bei dem Bergschweizer nur in der zweiten Ordnung, und der Käs weniger selten als das Brot. Das Vieh trinkt, der Mensch sauft. Die höfliche Einladung eines Wirtes im Berner Oberlande ist: Kommet sufen.

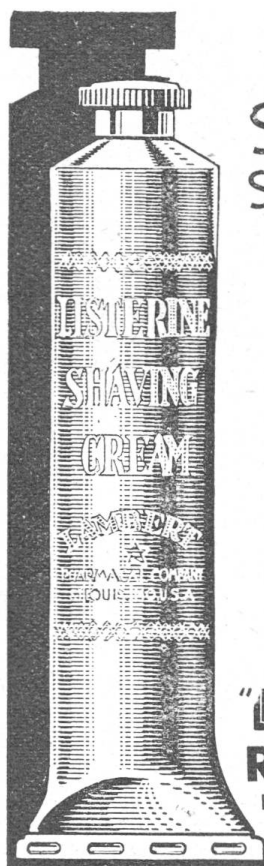
Echt national sind die Volksfeste der Schweizer; die Schwingkämpfe sind echt griechische Wettkämpfe, die Huldigungs- oder Schwörtage, die Hirsontage, wo vorgefallene Streiche satirisch durchgehechelt werden, die Schützentage und Exezierzeit und das liebliche Winzerfest zu Vevay.

Höchst naiv und witzig sind die Bewohner der kleinen Kantone, namentlich die Appenzeller. «Was ist denn Krieg?» fragte ein Offizier einen Unterwaldner, den er anwerben wollte. «Was gebt Ihr mir, wenn ich es Euch sage?» Der Offizier gab ihm ein Stück Geld und der Unterwaldner sagte nichts, liess sich noch ein Stück Geld geben und sagte wieder nichts; der Offizier wurde böse. «Wenn einer mehr nimmt», sagte nun der Junge lachend, «als ihm zukommt, und der andere darüber böse wird, wisst Ihr's nun?» Ein Bauernkopf aus Appenzell ist vielleicht noch das einzige freie, kühne Gesicht, das wir unter dreissig Millionen deutscher Gesichter auftreiben können.

Die Sprach ist immer der richtigste Massstab der Kultur und Sittlichkeit in der Schweiz. Das breite Gutturalschweizerdeutsch erschreckt das Ohr des Süddeutschen und muss das des Norddeutschen zerreißen. Wie mögen nun erst die alten Germanen des Tacitus gesprochen haben? Unsere Damen wären sicher in Ohnmacht gesunken, wie Paulus vor der Stimme des Donnerers. Fürgürtli für Schürze, Reiten für Fahren, besch..... Teller für unreine Teller, das ist ebenfalls noch zu verstehen. Aber welcher Deutsche erklärt mir das: Welly Ziet häscht? Hätter öppen öpper öppes doh? oder: Müender öppis wörke? Es ist das deutsche: Wie viel Uhr ist es? Hat dir jemand etwas getan? Müsst ihr etwas arbeiten? In der alten Züricher Bibel, Ps. 23, steht: «Du schmierst unsern Grind mit Schmutz und schenkst mir geschwiebelt und geschwabelt volle in.» Wer erkennt in Missi, Küri, Bappi, Sämi, Bäni die Namen Hieronymus, Konrad, Jakob, Samuel, Bernhard? Gebildete Schweizer, die nicht viel besser sprechen, sprechen daher mit dem deutschen Bruder lieber französisch; aber eine Bernerin sagte zu Meiners Frau, die sie deutsch angeredet hatte: «Liebs Frauli, i versteh kein Welsch!»

Wahrhaft frei waren einst die kleinen demokratischen Kantonsbewohner, als sie im Jahre 1417 Papst Martin in den Bann tat, weil die Landsgemeinden beschlossen hatten, «dass, wenn einem ihrer Landslute durch päpstliche Dispensation erlaubt sei, zu heiraten für Geld, und dies recht sei, so solle es für ihn auch erlaubt sein ohne Geld.» Auf den Bannstrahl beschlossen sie mit kalter Vernunft: «sie wollten nit in dem Ding (Bann) syn, wyl es unrecht syg» usw., und so verlor der Bannstrahl seine Kraft bei einem geradsinnigen Hirtenvolke zu einer Zeit, wo noch Könige vor dem Unding bebten. Dennoch herrscht jetzt in diesen kleinen Kantonen Aberglaube und Bigotterie, und es heisst oft etwas Freiheit, was reiner Ungehorsam gegen Obrigkeit und Gottheit ist. Man muss die Schweiz lesen wie Gedichte, sehen wie Gemälde, aber nicht dort weilen.

Die Schweizer haben so viel von den Schönheiten ihrer Schweiz gehört, dass sie jeden Fleck für interessant halten, als ob die Natur nirgendwo Natur wäre, als bei ihnen; sie haben daher beinahe jeden Fleck



Schon in 4 Sekunden Schaum!

Und wäre es auf Eis: "Listerine" Rasiercreme schäumt in 4 Sekunden! Stellen Sie sich deshalb die gewaltige Menge aufweichenden Schaumes vor, die sich beim Gebrauche von Wasser, auch kaltem, sofort entwickelt.

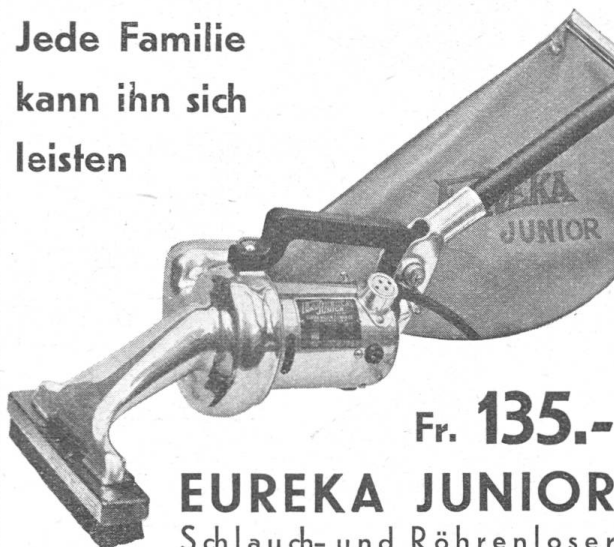
Schreiben Sie uns um ein grösseres Muster gratis zu erhalten.

Ueberall erhältlich. Nur Fr. 1.50 kostet die Tube.

"LISTERINE" RASIERCREME

Engros: Paul Müller A.G., Abt. G. Sumiswald

Jede Familie kann ihn sich leisten



Fr. 135.-

EUREKA JUNIOR

Schlauch- und Röhrenloser Staubsauger für das mittlere Heim

Täglich weiterempfohlen — Heimvorführungen — Raten — Auswärtigen Interessenten (ab Zürich) 2 Tage zur Probe

A. J. BRÜSCHWEILER & Co., ZÜRICH

Stampfenbachstrasse 69 — Telephone 46.330 — Filiale: Basel, Zentralbahnstrasse 9 — Telephone 45.500

Prothos
 der Schuh, der das Ge-
 hen zur Freude macht

ist billiger

Er ist jetzt billiger, nicht nur im Ankauf, sondern besonders auch im langen Tragen, weil er dank erstklassigem Material und bester Schweizerarbeit lange aushält und durch das sichere Passen stets gut in Form bleibt.



Bezugsquellen-Nachweis
 u. Gratisprospekt durch
PROTHOS AG., OBERAACH

HORNHAUT



Schmerzen
 verschwinden sofort mit
 Scholl's Zino-Pads. Auch
 in Grössen für Hühner-
 augen und Ballen erhältlich
 Preis Fr. 1.50 per Schachtel

**Scholl's
 Zino - Pads**

In allen APOTHEKEN, DROGERIEN und bei SCHOLL-
 VERTRETER erhältlich

gezeichnet, gestochen, gemalt und in ihren Sammlungen. Die Schweiz ist und war nie das Arkadien, wozu es so viele schwärmerische Reisende erhoben haben, weit eher würde ich es noch in den Alpen Tirols, Salzburgs und Österreichs suchen; wenn es hienieden zu suchen oder zu finden wäre. Hier wurde mir auch nirgendwo ein Mädchen angeboten, wohl aber mitten in den Gletschern jenes Arkadiens. Ein grosser Thaler hat Reize, denn der Schweizer liebt das Geld, warum sollten es die Mädchen nicht auch lieben?

Die Schweiz ist so arm als Schweden, und doch ist alles teuer, und doch haben die Kantone einen öffentlichen Schatz und der Bauer ist reich; das macht ihre Freiheit, d. h. sie brauchen weder einen Hofstaat, noch eine Armee, noch die Schatulle eines Monarchen. Die Band-, Zeug- und Leinwandfabriken ersetzen wieder, was für Getreide ausser Landes geht, und der ausländische Dienst bringt sogar bares Geld wie die Schweizer Reisen, welche die Briten zur Mode gemacht haben. Die Schweizer, welche die Gänse aus Schwaben rupfen, wissen eben so gut auch die Herren Reisenden zu rupfen. Nach der Prellerei des Wirts kommt noch das Geschrei nach Trinkgeldern.

Schweizerbauern sind die glücklichsten Bauern, die ich kenne, glücklicher noch als der niederländische und britische Bauer. Wenn sie recht besoffen sind, singen sie Psalmen, weil sie sonst nichts zu singen wissen, sie fangen mit dem zweiundvierzigsten an und gehen zu dem fünfundzwanzigsten, siebenundzwanzigsten und hundertundritten fort, wenn sie so lange trinken und singen können. Die Ausserrölder, denen der Tanz am Sonntag verboten ist, sitzen mit ihren Mädchen im Wirtshause hinter dem Tische, ein Spielmann steht vor ihnen, und sie stampfen samt und sonders mit den Füßen den Takt und tanzen so in der Imagination, was weniger sündhaft und nicht verboten ist. Alles, was in der Schweiz künstlich, schwer oder sehr alt gebaut ist, ist vom Teufel, oder gar vom Julius Cäsar.

Sucht bei keinem fremden Heere,
 Sucht nur in der Freiheit Ehre,
 Stärke in der Eintracht nur,
 Lieblingssöhne der Natur!

Lavater.